

Kinga Toth: „Mariamachina“

Wege aus dem Statuenpark

Von Beate Tröger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.07.2026

In ihrer achten Einzelveröffentlichung mit dem Titel „MARIAMACHINA“ zelebriert die im westungarischen Sárvár geborene Schriftstellerin, Multimedia-Künstlerin und Performerin Kinga Toth eine Sprache, die aufs Engste mit dem Körper verbunden ist.

Der 12. April 2026 war ein besonderer Tag in der Geschichte Ungarns. Bei der Parlamentswahl setzte sich Peter Magyar, Präsidentschaftskandidat der ungarischen TISZA-Partei, gegen Viktor Orbán durch. Magyars Wahlsieg kann als Quittung für die Vetternwirtschaft Orbáns verstanden werden, für das Verkommenlassen von Krankenhäusern, Schulen und Kulturinstitutionen im Land. Die Orbán-Regierung hatte einstimmig zu treffende Beschlüsse in der Europäischen Union sabotiert und Richtlinien gebrochen – weswegen die EU als Folge Zuwendungen eingefroren hatte.

Dass Orbán, der sechzehn Jahre lang im Amt des Ministerpräsidenten an der Spitze der Fidesz-Partei regiert hatte, die Wahl verlieren könnte, war zwar prognostiziert worden. Doch obwohl viele es hofften, hatten nicht viele tatsächlich daran geglaubt. Dass Orbán das Ergebnis dann sofort akzeptierte, verwunderte so manchen. Und es erfreute viele, unter ihnen die 1983 im westungarischen Sárvár geborene Kinga Toth.

OstblockMädl

Sie gehörte zu der Gruppe der oppositionellen Künstler und Wissenschaftler, die unter wirtschaftlich und intellektuell schlimmsten Bedingungen tätig sein mussten, und nicht selten traf es ganz besonders die Frauen. Von der Situation der Frauen in Ungarn und anderen wirtschaftlich schlechter gestellten osteuropäischen Ländern erzählt der Text „OstblockMädl“, den Toth in diesem Jahr bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt vortrug. Darin kommt auch eine ungarische Lehrerin vor, die ihr karges Gehalt mit dem Hacken und Ernten und Waschen von Salat im benachbarten Österreich verdient – eine Erfahrung, die Kinga Toth auch selbst gemacht hat:

„Dort darfst du kein Souvenir mit nach Hause nehmen. Die Nylontaschen sind trotzdem voller Köpfe, wenn der österreichisch-ungarische Bus die Dorflehrerinnen mit ihren kleinen Hacken zu Hause absetzt. Schnell muss gewaschen werden, morgen geht’s um fünf, sechs wieder

Kinga Toth

MARIAMACHINA

Matthes & Seitz Berlin Verlag, Berlin

140 Seiten

24 Euro

los, in den Sommerferien gibt es sogar zwei Ernten. Zwei Monate hackeln, ein ganzes Jahr Schulgeld, vielleicht springt für das Kind sogar eine Buchtel und eine neue Schultasche oder eine Füllfeder aus Parndorf dabei heraus.“

Das Gefälle zwischen Ost und West, Arm und Reich, die Be- und Entfremdung, die im Versuch, das Gefälle zu überwinden, auftritt, kommt auch zum Ausdruck in dem Gedicht „Annamaria beweint ihren Sohn und macht ein Sandwich“ aus dem Ende April erschienenen Gedichtband „MARIAMACHINA“:

„sandwiches
packe ich eins für dich drei für die anderen
in nachbarsautos fahren wir rüber und wechseln die sprache
sprich russisch mein sohn frag ihn wie es ihm geht
was ihm seine mutter eingepackt ob er die gleiche
schuhgröße
hat er den hund als kind auch getreten und dann jahrelang
um verzeihung gebeten es bedauert und mehr gelitten
als dieses kleine unwissende tier mit dem blick damit
gucken sie uns an aus den anderen ländern“

Sprachwechsel ins Deutsche

Viele Intellektuelle und Künstler, denen die Zustände im Land unerträglich waren und eine Chance in einem anderen Land sahen, hatten Ungarn teilweise oder ganz verlassen, wie etwa der 2025 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete László Krasznahorkai, dessen Werk vom Beginn an bis zu seinem jüngst erschienen Roman „Zsömle ist weg“ nie aufgehört hatte, das Chauvinistische und Nationalistische nicht nur der ungarischen Gesellschaft anzukreiden. Wer ein Land verlassen möchte, hat bessere Chancen, wenn er die andere Sprache verstehen und sprechen kann.

Kinga Toth hatte die deutsche Sprache zuerst als Kind gehört, denn aufgewachsen ist sie in der Grenzregion nahe Österreich. Sie sah im Fernsehen regelmäßig deutsche Programme, am liebsten Zeichentrickfilme. Nach vielen Aufenthalten im deutschsprachigen Raum hat sie nun für „MARIAMACHINA“ ihre Muttersprache zugunsten der deutschen aufgegeben.

In Kinga Toths Gedicht „Statuenpark“ aus dem Kapitel „Sprechübungen“ in „MARIAMACHINA“ heißt es:

„schnürst deine ferntragenden wanderschuhe deine
hängematte
schnürst zwischen die bäume und in der kälte schläfst du
in kälte kommst du nachhause wo die berge kleiner sind
aber solange es noch geht solange plattgemachte wälder nicht
eine sprache blockieren solange die berge nicht weggetragen
und die höhlengänge nicht mit notverordnungen
beendet werden
der berg zwischen der einen und der anderen meiner
sprachen“

Man kann die Sprachwanderin Kinga Toth zwar Autorin nennen. Dann beschreibt man aber nicht ganz zutreffend, wie sie arbeitet. Toth nennt sich selbst Schriftstellerin, intermediale Künstlerin und Performerin.

[O-Ton Kinga Toth, Klagenfurter Lesung]

„von hier sind wir geflohen, hierhin trotten wir zurück, in diesen 70-80 Jahren durchlaufen wir alle Phasen, schleppen-leiden-überstehen, wir wechseln den Namen, tauchen mit unseren Papieren in die Neusprache ein.“

Flüstern, Trommeln, Singen

Kinga Toth liest und schreibt nicht einfach. Sie flüstert, trommelt, singt nicht nur während ihrer Lesungen auf der Bühne, rhythmisiert. Sie zeichnet auch, wie man zum Beispiel in ihrem in ihrer ungarischen Muttersprache verfassten Gedichtband „Party“ oder nun in „MARIAMACHINA“ sehen kann. Dessen vierter, der mittlere von sieben Teilen besteht aus Zeichnungen, die sie „Visuelle Gebete“ nennt. Und Kinga Toth betont, eine Aktivistin zu sein, die sich mit ungerechten und unfreien Verhältnissen nicht abfindet. Man muss im Blick behalten, dass nicht nur die Gedichte von „MARIAMACHINA“, sondern im Grunde ihr bisheriges aus acht Einzelbänden bestehendes Werk in der Zeit unter Orbáns Regierung entstanden ist. Diese Verse aus „Statuenpark“ beschreiben die Bedrohung, denen sich queere und andersdenkende Menschen in Ungarn ausgesetzt sehen mussten:

„es gibt auch andersorte wo die bunt bemantelten
demonstranten sich auf den straßen verändern und
feinfellige gazellen zu wohlbeleibten büffeln werden
der tierbestand steigt und dann müssen sie schießen
die guten jäger polizisten schießen und brennen
und über pelzteppiche werden“

Die Bedrohung ist in diesen Versen unüberhörbar, die Sehnsucht nach Humanität und Solidarität, die beim diesjährigen Klagenfurter Wettbewerb die Jury in „OstblockMädl“ erkannte, bricht sich in Kinga Toths Werk oft und mit Macht Bahn. Als Aufbegehren gegen Umstände, in denen die Verzweiflung Überhand zu gewinnen droht, in denen politische Willkür an der Tagesordnung ist und die Gewalt stets droht, kann man diesen Versbeginn der fünfzehnten Strophe in dem mehrteiligen Gedicht „Marias Gebet“ aus „MARIAMACHINA“ verstehen:

„es soll ein wunder kommen“

Drängende Hoffnung spricht aus dem poetischen Raum des Gedichts, dessen widerspenstiger Gestus sich immer neu aufbäumt und der sich auf die konkreten politischen Verhältnisse im Ungarn der letzten sechzehn Jahre ebenso wie auf jede Form von Gewaltherrschaft übertragen lässt:

„es soll ein wunder kommen wofür nutzen die führer
dich füllen wir uns mit samen mit flüssigkeiten mit liebe
mit gebet auf jetzt können wir los du schickst regenschauer
bis die geärgerten die ungläubigen frosten
was tun sie mit dir was mutterunser“

Alle Illusionen verloren

Unmittelbar vor der Wahl im April 2026 hatte Toth in einem sarkastischen Artikel in der gesellschaftskritischen Monatszeitschrift „Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte“ über die Lage und den Verfall der ungarischen Kultur nachgedacht. Sie schrieb:

„Die Propagandamaschinerie und die Zermürbung tun ihren Zweck, nach verschiedenen neuen Gesetzen und Streichungen von Fördermitteln sind nur noch wenige Interessenvertretungen übrig geblieben, und die im kulturellen Bereich Tätigen sind finanziell völlig ruiniert.“

Die Fördergelder für Kultur flossen meist in peinliche, volkstümliche Kanäle oder versickerten ganz. Wie ihre Kollegen musste auch Toth sich darin üben, nicht völlig zu verzweifeln:

„Die Verfasserin dieser Zeilen macht sich keine besonderen Illusionen, sie selbst veröffentlicht bei einem kleinen Verlag in ihrer Heimat und schreibt seit langem auf Deutsch, und es kommt ihr nicht in den Sinn, über Honorare in ihrem Heimatland nachzudenken.“

Die Hoffnung, es möge sich durch die Wahlen an den schwierigen Verhältnissen etwas ändern und entgegen der dumpfen Frustration, die sich in einem von Nepotismus und Rücksichtslosigkeit bestimmten Land, fand Toth in der Freiheit des Denkens und des Schreibens – bei sich und bei ihren Kollegen Rückhalt:

„Es gibt junge Literatur, es werden Gedichte und Prosa geschrieben, Gedanken können noch veröffentlicht werden (allerdings erreichen sie immer weniger Menschen, da die großen Zeitungen und die regionale Presse in der Hand der Regierung sind), immer mehr Menschen schreiben in einer Fremdsprache und tragen ihre Worte und Geschichten in die Welt, damit sie auch andere erreichen können, so wie jetzt auch Sie. Am 12. April, in einem Monat, wählt das Land, und vielleicht wird eine weniger korrupte und demokratischere Version Wirklichkeit, vielleicht kann man dieses Jahr zum ersten Mal auf ein Wunder hoffen, und vielleicht kann man dafür jetzt sogar noch etwas tun.“

Ein Wunder geschieht

Das Wunder von dem Kinga Toth geträumt hatte, ist also tatsächlich geschehen: Viktor Orbán wurde abgewählt. Und ein zweites, ein für das Leben der Autorin bedeutende kleinere Wunder ereignete sich. Die Hoffnung, durch Worte, Gedichte und Geschichten auf der Grundlage ihrer spezifischen Erfahrung des Lebens zwischen dem Sozialismus der Vorwendezeit und der illiberalen Demokratie in die Welt zu tragen, erfüllt sich nun für Kinga Toth in einem weiteren Kreis. Durch den KELAG-Preis, den sie in Klagenfurt bekommen hat, kommt ihr, die bisher in gewissen Szenen wohl bekannt war, die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit zu. Paradoxiertweise hat sie dafür den Preis des Sprachwechsels vom Ungarischen ins Deutsche zahlen müssen. Wie „MARIAMACHINA“ schrieb Toth auch „OstblockMädl“ auf Deutsch:

„wir wechseln den Namen, tauchen mit unseren Papieren in die Neusprache ein.“

Der Sprachwechsel zeitigt eine Neusprache, die von der Norm abweicht. Wie klingt sie? In einer Art dialektischem Umschlag hat Kinga Toth die Notwendigkeit zum Sprachwechsel in

Freiheit umgemünzt. Sie bedient sich einer Sprache, die Neologismen, Abweichungen von Regeln und etwas Raues hat. Spielerische Freiheit macht einen nicht unbeträchtlichen Reiz von Toths in der Nichtmuttersprache Deutsch verfassten Texten aus. Es sind kleine, ein wenig wie Hüpfen oder Pirouetten wirkende Abweichungen vom Erwartbaren, etwa in der Zusammensetzung von Wörtern oder ihren Beugungen, von zusammengesetzten Wörtern. Oft ist der Körper extrem präsent.

So wichtig wie der Körper und die Rolle der Frauen, so wichtig wie Hoffnung ist Kinga Toth in ihrem Schreiben auch die Versenkung und Kontemplation. Ein Kapitel in „MARIAMACHINA“ heißt in gebrochener Analogie zu Rilkes „Marienleben“ nicht Marien-, sondern „Marialieder“. Vom Wunder, nach dem Kinga Toth sich lange Zeit gesehnt, auf das sie gehofft hatte, zum Namen Maria im Titel des Gedichtbandes ist es nicht weit, denn natürlich lässt Maria sofort an die für den Katholizismus so bedeutende Mutter von Jesus Christus, die Heilige Maria denken. Daran erinnert auch der Beginn des Gedichts „Marias Gebet“:

„auf die erde fallen wir unseren blick werfen wir auf die erde
kommando kommt vor deine skulptur wundersuchend“

Aber die fromme Anbetung einer katholischen Madonna ist nicht das, worauf sich dieses mehrteilige Gedicht konzentriert:

„für 10 gold geben dir die verkäufer
lose wurden auf dich gezogen gib treue
männer greifen nach dir untersuchen
deine hüllen“

Maria wird hier nicht als Maria Immaculata, als Unbefleckte und Unantastbare, dargestellt, sondern erscheint auch als erotische Projektionsfläche.

Es kommt also nicht auf den Katholizismus im dogmatischen Sinn an. Toths Entscheidung, den Band „MARIAMACHINA“ zu nennen, rührt eher vom Umstand, dass der Name im katholischen Ungarn beliebt ist, zum anderen versteht sie Maria aber als Leben Schenkende, als Gebärmutter, als Repräsentation aller Frauen, die etwas hervorbringen. Die religiöse Anspielung bei Toths Entscheidung für den Namen Maria im Titel möchte das Rituelle und Spirituelle zwar mitbedenken, aber eher im Sinne ihrer Forschungstätigkeit:

„In meinem Dissertationsprojekt suche ich nach Grenzüberschreitungen und Bezugspunkten zwischen Nonnenkunst und zeitgenössischer performativer Literatur.“

Forschen und Schreiben

Die Tätigkeit der Nonnen, die sog. „Horen“, versteht Toth als Performance für das Wort, für das Evangelium. Sie versteht das Nonnenleben als Gesamtkunstwerk und betrachtet es als interdisziplinäre, performative literarische Verkörperung und in Parallelsetzung mit Performancekunst. Das Spirituelle ist Toth wichtig, aber weniger in einem monotheistischen, als im meditativen Sinn und im Kontext einer verbindlichen Gemeinschaft als Lebensform. Dass Ritus, das Prozessuale, das Serielle in seiner Zweischneidigkeit große Bedeutung hat, zeigt sich auch daran, dass sie schon für eine frühere Publikation das Wort „Maschine“

mitgewählt hat. „Allmaschine“ hieß der Band. Ein Gedicht daraus zeigt das Serielle, das nicht nur stützt, sondern auch grausam sein kann:

„FALLBEIL

damit er den prozess begreife lässt der meister
vor ort erkunden wie geflügelbeutel
aus granulat angefertigt wie speichel
auf das fallbeil gespannt wie er im laufe
des prozesses geschlagen wird auskühlt
wie klinge speichel schneidet beutelgroß
im der innerei wird gestopft dort
kommen herzen an halse gebunden
an haken am rand der ringführung karusell
gerupfte flügel fliegen oben
die kreisklinge wird angepasst
an die anschlussstellen der haken
unter furchen rollen auseinander zusammen
ab die köpfe“

Die Affirmation des Rituellen ist damit nicht aufgehoben. Bei Toth hat sie einen weiteren Grund, der maßgeblich ihr Leben und Schreiben, auch in seinen Sujets mitbestimmt: Kinga Toth hat etwas, das sie selbst „Autoimmunuzustand“ nennt, weil sie das Wort Krankheit ablehnt. Der Umgang mit einem von der Norm abweichenden Körperzustand wird leichter, wenn man nach strengen Regeln und Plänen lebt. Und wenn man darüber schreibt. Das hat Toth auch ihrem vorangegangenen Band „Mondgesichter“ getan. Einer der Texte darin erzählte davon, dass Schwimmen eine Gesundheitsgefahr für Autoimmunkranke darstellt.

„Die Fliesen weiß-hellblau, ich sehe den Boden des Beckens. Sie suchen mich nicht. Die Beine des Schwimmlehrers wie Froschschenkel, kräftig kickend, er bewegt sich weder vor noch zurück. Wahrscheinlich war er es, der mich herausgezogen hat, danach darf ich nie mehr in die Schwimmhalle. Wenn da nur ein Kolibazillus im Becken ist, findet er dich, du ziehst so was an, sagt er, während er die Nadel in meinen Schenkel drückt.“

Lustvolles Körpererleben

In „MARIAMACHINA“ scheint dieser autobiographische Umstand weniger bemerkbar, es geht im genauen Blick auf den Körper mit all seinen Zuständen um dessen lustvolles Erleben:

„SCHWIMMEN [...]

das wasser hebt dein bein (nicht meine hand hält dich)
dein bauch führt mich dein bauch sagt
dem wasser in welche richtung 's dich stößt oder lässt
diese 2 cm nach die du nicht sehen willst
über meinen händen
deretwegen du mich hier haben willst“

Mit ihrer Arbeit hat Kinga Toth Wege aus der Enge und Engstirnigkeit, den Einschränkungen gesucht und gefunden. In einem Interview, das anlässlich ihrer Teilnahme am WORTMELDUNGEN-Literaturpreis im Jahr 2023 entstand, antwortete sie mit:

„Alles!“

auf die Frage, was Literatur heutzutage gesellschaftspolitisch bewirken könne:

„Worte haben noch immer Kraft, sie können zaubern, heilen, transformieren. Nur, weil ich ein Codesystem gewechselt habe (auf Deutsch schreibe und auch die Sprache der Kunst benutze), erreiche ich viel mehr Menschen und kann helfen und mitfühlen.

Gesellschaftspolitik beginnt im Mikrokosmos, wo ich dich erreiche und einen Raum schaffe, in dem diese Geschichten sichtbar werden können – das ändert etwas in dir, und du gibst es dann weiter.“

Man darf gespannt sein, wie sich die neue politische Situation in Ungarn und die wachsende Anerkennung auf Kinga Toths Schaffen auswirken. Beides könnte ihrer Sprachlust und Originalität noch mehr Auftrieb geben.